



Zwischen Mensa
und Moritzbastei

KOMMENTAR

VON
FRANCESCA RICHTER



Keine falschen Versprechen geben

Immer mehr junge Chinesen möchten in Deutschland studieren. Ein Studienvorbereitungsprogramm, an dem die Universität Leipzig und drei weitere mitteldeutsche Hochschulen beteiligt sind, soll dabei helfen. Es heißt Panda, wie der sympathische Bär aus dem Land der aufgehenden Sonne.

Doch nicht für alle Studenten herrscht eitel Sonnenschein, nachdem sie in Leipzig ankamen. Manche mussten feststellen, dass ihnen die Vermittlungsagenturen, die an chinesischen Hochschulen für das Programm werben, falsche Versprechungen gemacht hatten.

Auf welchem Weg ans Ziel? Leider nein, denn besteht man einen Sprachkurs nicht oder erhält keinen Platz am Studienkolleg, obwohl man den Aufnahmetest bestanden hat, dann kann es mitunter zu langen Wartezeiten zwischen den einzelnen Programmstufen kommen. Ein sicherer Studienplatz? Mitnichten, da gibt es noch ein Auswahlverfahren am jeweiligen Institut, in dem die Panda-Teilnehmer mit anderen ausländischen Studierenden konkurrieren.

Für die Panda-Teilnehmer aus China ist das Studium in Deutschland eine große Chance – und allemal preiswerter als ein Studium in England oder den USA. Die dafür nötigen Mittel kratzt mitunter die ganze Familie zusammen, damit es das Kind zu etwas bringen kann. Umso wichtiger scheint es, den Teilnehmern einen guten Start in Leipzig zu ermöglichen – und ebenso wichtig: den Bewerbern schon in China reinen Wein einzuschenken. Daher sollte die Leipziger Alma Mater darauf achten, dass ihre Kooperationspartner bei der Werbung nicht übertreiben und nicht die Träume und Hoffnungen der jungen Chinesen für ihr Geschäft ausnutzen.

Francesca Richter ist Bachelorstudentin der Kommunikations- und Medienwissenschaft im 6. Semester.

KURZ GEMELDET

HTWK beteiligt an Leipzigs Mobilitätsstationen

Künftig sollen 25 Mobilitätsstationen im Stadtgebiet Leipzig entstehen. Die Säulen enthalten ein Informations- und Auskunftssystem zu den verfügbaren Angeboten der Leipziger Verkehrsbetriebe, des Carsharing-Anbieters Teilauto und des Fahrradverleihsystems Nextbike. Wissenschaftler der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig waren – als Praxispartner der Stadtwerke Leipzig – vor allem an der Integration von Stromladefunktionen für E-Autos maßgeblich beteiligt.

Kooperation mit Uni Graz soll vertieft werden

Die langjährige Partnerschaft zwischen den Universitäten Leipzig und Graz bleibt bestehen. Die beiden Rektorinnen Beate Schücking und Christa Neuper bestätigten ihre Zusammenarbeit in einem neuerlichen Kooperationsabkommen für die nächsten fünf Jahre. Neben der Vertiefung der Zusammenarbeit in Lehre und Forschung rücken künftig auch andere Ziele in den Fokus, etwa in der Hochschul- und Personalentwicklung.

Schwimmkurs für Flüchtlingskinder

Zusammen mit dem Verein Pandechaion Herberge Leipzig bietet der Hochschulsport der Uni Leipzig erstmals einen Schwimmkurs für Flüchtlingskinder an. Derzeit werden sieben Flüchtlingskinder aus Syrien, Tschetschenien und dem Libanon unter Anleitung von Schwimmübungsleiter Mihoub Kharchi unterrichtet. Die Teilnahme am Schwimmkurs ist kostenfrei.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Jun.-Prof. Cornelia Wolf, Dr. Uwe Krüger und Andreas Lamm produziert. Schreiben Sie uns unter campus@uni-leipzig.de. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Tatina Trakis und Theresa Dräbing.

Sparkasse
Leipzig

Lebensmittelretter kämpfen in Leipzig gegen die Verschwendung und haben schon 6000 Kilo Genießbares vor der Mülltonne bewahrt

VON JONAS SCHREIJÄG

Der Verbrauchermarkt am Leipziger Sportforum ist gerade zu Ende gegangen, da legen die Lebensmittelretter los: Kistenweise Trauben, Zucchini, Radieschen und dergleichen schaffen die Studentin Kristýna Jaklová und zehn weitere „Food saver“ von den Gemüsehändlern heran. „Das wäre alles auf dem Müll gelandet“, sagt Jaklová. Ein Verkäufer winkt – fünf Paletten Kirschen hat er übrig. In Sekundenschnelle trennen die jungen Essensretter Verschimmeltes von genießbarem und laden letzteres in Rucksäcke und auf Fahrradanhänger.

Eigentlich stellt der hektische Gemüsemarkt im Leipziger Westen das Ende der Konsumkette dar: Die Händler hier verscheln die Reste der Großmärkte zu Ramschpreisen. Doch auch dabei bleiben noch Unmengen an Essbarem übrig. Laut der Umweltschutzorganisation WWF werden in Deutschland jede Sekunde 313 Kilogramm genießbare Lebensmittel weggeworfen. Damit nicht alles in der Tonne landet, haben sich allein in Leipzig



Kristýna Jaklová (rechts) sammelt zusammen mit anderen Foodsavern Lebensmittel, die sonst auf dem Müll gelandet wären.

Foto: Jonas Schreijäg

116 Lebensmittelretter bei dem überregionalen Netzwerk „Foodsharing.de“ registriert. Über diese seit 2012 beste-

hende Plattform tauschen, sammeln und verteilen registrierte Nutzer Nahrungsmittel.

„Die ursprüngliche Idee war, dass Menschen, die spontan in den Urlaub fahren, ihr Essen online anbieten“, erklärt Jaklová. Die 25-Jährige studiert Nachhaltige Entwicklung an der Universität Leipzig und engagiert sich seit einem Dreivierteljahr bei den Essensrettern. „Ich muss seitdem weniger einkaufen, koche mehr für meine WG und setze noch ein Zeichen gegen Verschwendung“, erklärt sie ihre Motivation. Vor allem viele Studierende hätten sich als Essensretter angemeldet – man müsse schließlich auch Zeit mitbringen, meint Jaklová.

Denn neben dem Online-Tausch klappern die Essensretter auch Märkte, kleine Einzelhändler, Restaurants und Bioläden in Leipzig ab. Allein auf dem Verbrauchermarkt sammeln sie nach eigenen Schätzungen jeden Samstag rund 50 Kilo Lebensmittel ein, und insgesamt hätten sie in Leipzig schon 5,9 Tonnen Essen vor der Mülltonne bewahrt.

„Viele Verkäufer kennen uns schon“, sagt Kristýna Jaklová. „Die sind oft froh, dass sie das Gemüse nicht wegwerfen müssen.“ Auch der Marktveranstalter,

Matthias Seifert, bringt den jungen Leuten heute eine Mülltüte voller Brötchen vorbei. Dass sie das Essen mitnehmen, störe ihn nicht, meint Seifert. „Im Gegenteil: In Anbetracht der tonnenweisen Verschwendung stehe ich den jungen Leuten sehr aufgeschlossen gegenüber.“

Dennoch lehnen einige Geschäfte die Zusammenarbeit mit den Lebensmittelrettern ab. „Manche behaupten, sie hätten keine Reste, andere spenden schon an soziale Einrichtungen“, erzählt Jaklová. Dabei würden die teilnehmenden Läden von einer Kooperation nur profitieren, denn: „Die sparen sich die Entsorgung und bekommen einen Sticker von uns für ihre Ladentür.“

Die heutige Ausbeute vom Verbrauchermarkt verteilen die Aktivisten untereinander, der Rest kommt in einen von drei „Fair-Teilern“, die im Stadtgebiet aufgestellt sind. Aus diesen offenen Regalen kann sich jeder bedienen. Im Unterschied etwa zur Tafel richte sich Foodsharing nicht nur an Bedürftige, sagt Kristýna Jaklová. „Es geht in erster Linie darum, das Essen wertzuschätzen anstatt es wegzuworfen.“

Von China nach Leipzig: Start mit Hindernissen

Das Vorbereitungsprogramm Panda soll chinesischen Studenten den Weg an die Uni erleichtern – doch nicht alle sind zufrieden

VON TATINA TRAKIS
UND NICOLE FRANK

„Ich war nervös und begeistert zugleich“, erinnert sich die 26-jährige Chinesin Yili Zhao an ihre ersten Stunden in Leipzig. Ihre Heimatstadt Shanghai hat sie 2011 verlassen, um in Deutschland an dem Studienvorbereitungsprogramm „Panda“ teilzunehmen. Am Flughafen Leipzig-Halle wurde sie von einem chinesischen Herrn namens Qixiong Liu empfangen, der sich in den ersten drei Tagen um sie kümmerte. „Er hat mich ins Wohnheim gebracht und mir eine Tüte Milchbrötchen, zwei Äpfel und Kekse gegeben“, erinnert sie sich.

Qixiong Liu ist einer der beiden Geschäftsführer der Panda Wirtschafts- und Kulturaustausch GmbH. Das Unternehmen ist in Kooperation mit der Universität Leipzig für das „Panda“-Programm verantwortlich, welches Chinesen helfen soll, einen Platz in ihrem Wunschstudiengang zu erhalten. Zum Programm gehören Sprachkurse, die Beratung in Leipzig und, falls nötig, eine fachliche Vorbereitung auf ein Studium am Studienkolleg Sachsen.

In China hat Yili Zhao ein Diplom in Handelsdeutsch gemacht. „Ich wollte danach nicht als Bürokraft arbeiten, deshalb entschied ich mich für ein Auslandsstudium in Deutschland“, erzählt sie. Auf das Studienvorbereitungsprogramm in Leipzig ist sie über eine Agentur in China aufmerksam geworden, die mit der Leipziger Panda GmbH kooperiert. „Auf der Internetseite dieser Agentur stand, dass alles ganz schnell und einfach ablaufen würde“, erinnert sie sich. 15.000 chinesische Yuan, damals umgerechnet ungefähr 1600 Euro, bezahlten ihre Eltern an die Vermittler, die sich um die Organisation in China kümmern. „Von den hohen Ansprüchen oder den Problemen, die in Deutschland auftreten können, erzählten sie uns nichts.“

Doch bereits zu Beginn musste die Chinesin in Deutschland einige Hürden meistern. Nachdem sie den Aufnahmetest am Studienkolleg nicht bestanden hatte, musste sie sich um die Anmeldung zum Sprachkurs selbst kümmern. „Weil ich die Frist verpasst habe, musste ich zwei Monate lang auf den nächsten Kurs warten. Als ich Herrn Liu anrief, da meinte er,

dass er nichts dafür könne und es meine Schuld sei“, sagt sie.

Auch Xuefei Gao kam vor zwei Jahren mit Panda in die Messestadt. Ursprünglich stammt die 25-Jährige aus der Millionenstadt Dongying im Osten Chinas. Über die Betreuung durch Qixiong Liu kann sie nichts Negatives sagen: „Er half mir zum Beispiel, ein deutsches Bankkonto zu eröffnen. Er gab uns seine Handynummer, die wir anrufen konnten, wenn wir Fragen hatten.“ Xuefei Gao begann nach einem Sprachkurs und einem Jahr am Studienkolleg, Wirtschaftsinformatik zu studieren. Ihr Freundeskreis in Leipzig besteht vor allem aus Chinesen. „Deshalb spreche ich außerhalb der Uni nicht so oft Deutsch“, sagt sie. „Wenn man aber fleißig lernt, dann kann man das Studium bestehen.“

Außer in Leipzig gibt es das Panda-Programm in Halle, Freiberg und Weimar. Ungefähr tausend chinesische Studieninteressenten haben so seit 1999 den Weg nach Mitteldeutschland gefunden. „Ein direkter Einstieg in ein Studium ist für Bewerber aus China oft schwierig“, sagt Antje Schöne vom Akademischen Auslandsamt der Universität Leipzig. Häufig mangle es an den nötigen sprachlichen Fähigkeiten oder an den fachlichen Voraussetzungen.

Qixiong Liu sitzt beim Interviewtermin neben Antje Schöne. Er kam kurz vor der Wende nach Deutschland, um in West-Berlin Maschinenbau zu studieren. Später tat er sich mit seinem Geschäftspartner Aimin Wu zusammen und sie gründeten 1993 die Panda GmbH. Gemeinsam tummeln sie sich seitdem in verschiedensten Geschäftsfeldern: Sie waren in Hessen an der Gründung eines „China Business Centers“ und in Leipzig am „Euro Asia Business Center“ beteiligt, halfen hunderten chinesischen Firmen bei Ansiedlungen in Deutschland und brachten eine Ausstellung der Terrakotta-Armee ins Rhein-Main-Gebiet.

Die Kritik von Yili Zhao am Panda-Programm kann er nicht nachvollziehen: „Wenn die Studierenden Fragen haben, dann versuchen wir sie an die entsprechenden Verantwortlichen weiterzuleiten. Manchmal erreichen uns Anrufe mitten in der Nacht oder am Wochenende.“ Auch bei der Zusammenarbeit mit den

Von den Problemen,
die auftreten können,
erzählten sie
uns nichts.

Yili Zhao,
Studentin aus Shanghai

”



Die eine würde Panda weiterempfehlen, die andere nicht: Xuefei Gao (links) und Yili Zhao mit der Werbebroschüre des Programms auf dem Campus Augustusplatz.

Foto: Tatina Trakis

Kooperationsagenturen in China habe Qixiong Liu bisher nur gute Erfahrungen gemacht. „Wir arbeiten mit sechs oder sieben solcher Agenturen vor Ort zusammen“, erklärt er. Antje Schöne sagt: „Wenn sich bei uns etwas ändert, dann geben wir das über die Panda GmbH an die Agenturen regelmäßig weiter.“ Dennoch scheinen die Agenturen manchmal zu vollmundige Versprechen zu machen, denn auch andere Panda-Teilnehmer sind verärgert: „Man sagte mir, mit einem bestandenen Sprachkurs hätte ich einen Master-Studiengang in Leipzig sicher – kein Wort davon, dass es noch ein Auswahlverfahren

am Institut gibt“, erzählt ein chinesischer Student, der sich gerade in Halle auf ein Studium vorbereitet.

Manchmal erreichen
uns Anrufe mitten in
der Nacht oder am
Wochenende.

Qixiong Liu,
Geschäftsführer Panda GmbH

”

führungsveranstaltungen und der Beratung“, sagt Antje Schöne. Die Summe teilt sich die Panda GmbH mit den Partner-Unis. Für die Chinesen kommen

dann noch die Kosten fürs Wohnheim und der Semesterbeitrag oben drauf.

Müssen die Teilnehmer einen Sprachkurs wiederholen oder erhalten keinen Platz am Studienkolleg, kann es zwischen den einzelnen Programmabschnitten zu Wartezeiten kommen. „Da die chinesischen Studenten über das Panda-Programm eine bedingte Studienzulassung erhalten, sind sie von Beginn an immatrikuliert und können in der Zwischenzeit zum Beispiel Lehrveranstaltungen an der Universität besuchen“, sagt Antje Schöne.

Yili Zhao studiert inzwischen im vierten Semester Kommunikations- und Medienwissenschaft in Leipzig. Ihr Fazit: „Ich würde das Panda-Programm nicht weiterempfehlen.“ Xuefei Gao hingegen ist zufrieden. „Sie haben sich um uns gekümmert. Wenn wir jetzt noch Probleme haben, können wir Panda fragen.“

Nachtschicht in der Bibliothek

Die 24-Stunden-Bibliothek ist besonders in der Prüfungszeit beliebt. Ein Besuch zu später Stunde

VON CHRISTIAN LATZ

„Die sind wie die Tiere.“ In Günther Schulz' Stimme schwingt Unglaube mit, noch mehr aber Respekt vor den Studierenden, die nachts den Arbeitsplatz in der Bibliothek dem heimischen Bett vorziehen. Zurückgelehnt sitzt Schulz auf seinem Bürostuhl am Nachtgang der Campus-Bibliothek am Augustusplatz. Zusammen mit einem Kollegen wacht er von 19 Uhr abends bis 8 Uhr morgens über das gesamte Uni-Gebäude. „Viel-eicht einmal im Jahr haben wir einen betrunkenen Studenten hier. Aber eigentlich ist es ein angenehmes Arbeiten.“ Mittlerweile ist es Mitternacht. Immer noch betreten Studenten die Bibliothek.

Einer von ihnen ist Jakob. Nacht für Nacht sitzt der Jurastudent hier im Untergeschoss und lernt. Der Tisch liegt voller Notizzettel und Gesetzbücher, da-



Pausen bis zum Sonnenaufgang: Möglich am Campus Augustusplatz. Foto: J. Ruhnu

neben ein paar Äpfel als Proviant. Sein Staatsexamen rückt näher. Auch heute wird er deshalb wieder bis morgens um 7 Uhr bleiben. Trotzdem wirkt er nicht müde, er schläft einfach tagsüber. Warum er sich für diesen Arbeitsrhythmus entschieden hat? „Hier gibt's nachts keine Ablenkung. Es ist nicht so voll wie am Tag und bei Facebook ist auch keiner mehr.“

Für Leute wie Jakob ist die Leipziger Campus-Bibliothek ein Glücksfall. Sie ist immer offen, 24 Stunden am Tag, rund 360 Tage im Jahr. Damit ist sie eine von bundesweit zehn Hochschul-Bibliotheken, in denen Studenten auch zu später Stunde in ruhiger Atmosphäre arbeiten können. Im Schnitt wird die Bibliothek nachts von 15 bis 25 Personen genutzt, weiß Dagmar Heinicke von der Bibliotheksleitung. Während der Prüfungsphase seien es aber bis zu 250. Auch in dieser Nacht bestätigt sich das:

Kurz nach 0 Uhr sitzen noch immer 71 Studenten an ihren Arbeitsplätzen, machen kurze Pausen auf dem Flur oder schnappen frische Luft bei einer Zigarette vor dem Eingang. „Vor zwei Wochen noch war ich nachts alleine hier“, erzählt Jakob. „Man merkt, dass die Prüfungszeit näher kommt.“

Immer lichter werden die Reihen. Um 1 Uhr sitzen noch 40 Studenten an den Schreibtischen, eine Stunde später sind es 26. Während tagsüber in den Lesesälen ständig gemurmelt und geraschelt wird, liegt jetzt eine lähmende Stille über allem, gepaart mit einer unbestimmten Gereiztheit in den Gesichtern. Wer will schon – außer vielleicht Jakob – jetzt wirklich noch hier sitzen?

Manuela jedenfalls nicht. Nur ein Referat, das sie morgen halten muss und immer noch nicht fertig ist, hält sie vom Heimweg ab. Ähnlich geht es Jonas Barfuß und in kurzer Sporthose geht er in ei-

nem Nebentrakt im Kreis und sagt sich immer wieder seine Notizen auf. Morgen steht eine mündliche Prüfung in Politikwissenschaft an. Bis alles im Kopf ist, wird er noch einige Runden drehen müssen.

3 Uhr: noch 22 Nutzer. In den Lesesälen blitzen um die wenigen, verbliebenen Lernenden herum die Tische. Sie sind noch feucht vom Lappen der Putzfrau, die gerade unterwegs ist und alle Arbeitsplätze abwischt, die nicht mit Büchern und Laptops belegt sind. Kurze Zeit später geht auch ein junger Mann mit auf den Rücken geschnalltem Staubsauger durch die fast leeren Räume. Den Lärm müssen die Studenten kurzzeitig ertragen. In der 24-Stunden-Bibliothek muss alles im laufenden Betrieb geschehen.

Jakob aber scheint sich daran nicht zu stören. Gerade macht er eine kurze Pause und surft an einem der Bibliothekscomputer. Danach geht es wieder an die Arbeit. Bis zum Ende der Nacht.